

Laserdisc

ALLGEMEIN

Optisches Speichermedium aus den 1980ern — größer als DVD, höhere Auflösung, aber anfällig für Verschleiß. Heute museale Rarität für Filmarchive.

Wer in den 1980ern und 90ern in einem anständigen Postproduktions-Büro oder Archiv arbeitete, kannte die Laserdisc. Das Ding war beeindruckend — 30 Zentimeter Durchmesser, metallisch glänzend, und wenn man sie ins Licht hielt, sah man die feinen Rillen wie auf einer Schallplatte. Technisch war sie das erste optische Digital-Speichermedium für Video überhaupt: Ein Laserstrahl las die Daten aus, keine mechanischen Köpfe wie bei VHS. Die Auflösung lag bei etwa 425 Zeilen, deutlich besser als VHS-Qualität — damals ein Verkaufsargument, das zog. Der praktische Nutzen beschränkte sich allerdings auf spezialisierte Bereiche. Archivare liebten Laserdiscs für Masterversicherungen, weil die Bildqualität stabil blieb und nicht mit der Zeit auseinanderlief wie Magnetband. Schnittmeister nutzten sie gelegentlich für unkomprimierte oder höherwertige Testmischungen — besonders bei Klassiker-Restaurierungen. Im asiatischen Raum, vor allem in Japan und Hong Kong, wurde das Medium intensiv für Filmveröffentlichungen genutzt. Hollywood produzierte zwar auch Titel, aber nie mit derselben Leidenschaft. Das Problem war immer Verschleiß und Lagerstabilität. Während die Marketingabteilung «archivalisch stabil für 50 Jahre» versprach, zeigten sich in der Realität schnell Probleme: Pilzbefall unter der Schutzbeschichtung, Laserdisc-Rot (oxidative Verfärbung), Playback-Fehler durch Kratzer. Ein paar hundert Abspielungen, und man sah erste digitale Artefakte. Wer eine Laserdisc dauerhaft nutzen wollte, musste sie in klimatisierter Umgebung lagern — was für die meisten Studios wirtschaftlich sinnlos wurde, sobald DVD aufkam. Heute interessiert sich fast niemand mehr dafür, außer Sammlern und Archiven, die historische Träger konservieren. Wenn man auf alte Laserdiscs stößt — etwa in Archivbeständen oder auf Flohmärkten — sind sie meist unspielbar. Wer sie digitalisieren muss, benötigt spezialisierte Player, die es kaum noch gibt. Die Laserdisc bleibt ein Relikt einer Übergangstechnologie: zu sperrig für den Consumer-Markt, zu anfällig für professionelle Langzeit-Nutzung. Für aktuelle Archivarbeit sind Migrations-Strategien auf digitale File-Based-Systeme längst der Standard.